Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 53 (1949-1950)
Heft: 14

Artikel: Aus der Wunderwelt der Natur : die lebende Leimrute
Autor: B.F.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-668161

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sehen wir aber in unseren Augen die alte Liebe leuchten, ziemt es uns da, an äußerlicher Trennung hängenzubleiben und uns darüber zu grämen? Nein, — fahrt hin, ihr armseligen Gedanken! Wir haben einander noch; — daß uns Gottes Freundlichkeit noch zu zweien sein läßt, sollte uns das nicht genug sein? — Du aber, Mattenauer Dachwohnung, bleibst unserer Erinnerung gar lieber Aufenthalt. Es war einmal — es wird einmal — wer weiß?

K. F.

AUS DER WUNDERWELT DER NATUR

Die lebende Leimrute

Uns Menschen erscheint es immer wieder als ein besonders grausames und grauenhaftes Spiel der Natur, dass gewissen Pflanzen höher entwickelte Lebewesen als Nahrung dienen müssen. Besonders erschreckend kann man dieses Schauspiel beim Angriff der Venusfliegenfalle aus Nordkarolina erleben, der an den Angriff einer Schlange erinnert.

Am 14. Juli 1768 erhielt der berühmte Botaniker Linné von dem amerikanischen Naturforscher Ellis folgenden Brief:

«Geehrter Herr Professor! Hier auf den Inseln (Südkarolina) fand ich in Moorgründen eine überaus eigenartige Pflanze, die ich als fleischfressend bezeichnen muss. Sie stellt sich als eine handtellergrosse Blattrosette dar, deren Blätter merkwürdig reizbar und eigenartig zweiteilig gestaltet sind. Sie haben in der Mittelrippe so etwas wie ein selbsttätiges Scharnier. An den Rändern der Blätter stehen zahnradartig ineinandergreifende Zähne. Wird eines dieser Blätter von oben nur leise berührt, so klappen sofort die Blätter wie ein sich selbstätig schliessendes Buch zusammen, und die Zähne greifen ineinander. Reizt man nun versuchsweise ein Blatt der Pflanze auf ihrer Oberseite, so klappt es schnell wie eine Mausefalle zu — aber was noch viel wichtiger ist, konnte ich beobachten, dass Hunderte von feinen Drüsenhaaren auf dem zugeklappten Blatt eine Flüssigkeit absondern, die durch ihre ätzende Kraft alle Fleisch- und überhaupt Eiweissteile zur Zersetzung bringt. Ich stellte so zum Beispiel fest, dass eine auf diese Weise eingeschlossene Fliege oder ein Käfer in vier Tagen bis auf gewisse Hartteile der Flügeldecken aufgelöst war.»

Das war die erste Mitteilung, die damals ein Wissenschaftler von einem Forscher über fleischfressende Pflanzen bekam. Hierzu gesellten sich bald weitere Beobachtungen, und heute weiss der interessierte Naturfreund, dass schon etwa fünfhundert Pflanzenarten in der ganzen Welt entdeckt wurden, die solche Raubtiergelüste in deutlichster Weise zeigen. Linné, dessen grosses Verdienst es ist, seinerzeit die Systematik der Botanik aufgebaut zu haben, nannte die von Ellis zuerst entdeckte Pflanze: Die Venusfliegenfalle.

In den Tropen gibt es besondere Arten von Tierfängern, die mit teufelischer Raffiniertheit grössere Insekten und sogar kleine Vögel fangen und verdauen. Besonders die indischen Kannenpflanzen erzeugen wie Blumen buntgefärbte Blätterkannen. Von der Mundöffnung steigt ein feiner Honigduft auf, und wehe dem Insekt oder kleineren Tier, das sich auf den dekorativ hergerichteten Fallgrubenrand locken lässt! Auf einer wachsglatten Zone um den Kannenrand gibt es selbst für Insektenfüsse keinen Halt mehr, sie gleiten in die Todeskanne.

Stehen auch diese Vorgänge einzigartig im ganzen Pflanzenreich da, so sind sie doch ein Beweis für die unendlich vielen Variationen, die uns immer wieder von neuem in der Natur begegnen.

B. F.

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann, Freiestr. 101, Zürich 7. (Beiträge nur an diese Adresse!) Unverlangt eingesandten Beiträgen muss das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstr. 19, Zürich.